

Wenn der letzte Ruf erschallt

Der Ruf kommt meist zu früh

Von Jeanne-Kamikaze-

Kapitel 2: Des Wächters Geheimnis

2. Kapitel: Des Wächters Geheimnis

Torinna starrte auf das Stück Pergament auf ihrem Tisch und auf ihre seltsam verschnörkelte, unordentliche Handschrift. Hoffentlich würde Zevran sie überhaupt lesen können. Nachdenklich kaute sie an der weißen Schreibfeder und überlegte wo sie anfangen sollte. Wie viel sollte sie ihm überhaupt erzählen? Torinna hatte Zevran nie von dem Ruf erzählt, der sie erwartete. Sie wollte nicht, dass er sich ihr gegenüber verpflichtet fühlte zu bleiben, bloß weil noch wenig Zeit blieb. Wie hätte sie denn auch erwarten sollen, dass der freiheitsliebende Zevran blieb? Sie selbst hatte sich zur Alistairs Geliebten gemacht um ihn unterstützen zu können in der schweren Zeit, die ihm als König bevorstand. Wie hätte Torinna erwarten können, dass Zevran dann bei ihr bliebe? Ingeheim erwischte sie sich aber bei dem Gedanken wie sehr sie es gehofft hatte.

Torinna seufzte leise und strich sich eine zerzauste Haarsträhne aus dem Gesicht, während sie auf das beinahe leere Blatt starrte. Das mittlerweile geschwächte Feuer im Kamin knisterte zaghaft, so als frage es, ob es ausgehen dürfte und Torinna warf einen Blick hinein. Lange Schemen tanzten über ihr schmales Gesicht mit den hohen Wangenknochen, ließen sie auf einmal alt und ermüdet wirken.

„Torinna...“ Nathaniel regte sich unbehaglich in dem Sessel ihr gegenüber, indem sie ihm Platz nehmen lassen. Es wurde Zeit Nathaniel zu erzählen, wer sie wirklich war und ihm zu sagen, dass sie nicht so strahlend war wie die Geschichten sie zeichneten. Torinna hob den Kopf und sah ihm direkt in die Augen.

„Entschuldige, Nathaniel. Ich war zu sehr versunken...“ Eigentlich hatte die Kommandantin geplant nur eben den Brief an Zevran zu schreiben und dann ihrem Vertrauten zu offenbaren, dass sie einst zwei Männer geliebt hatte, doch nun, wenn auch viel zu spät, ihre Wahl getroffen hatte. Alistair und sie hatten zu lange unter der Lüge der Maitresse, die sie sich auferlegt hatte, gelitten. Torinna wusste, dass er sie liebte und sie liebte ihn auf gewisse Art und Weise auch, doch in all den acht Jahren hatte sie Zevrans freche, obszöne Sprüche vermisst, nicht Alistairs charmante Art. Der König von Ferelden verdiente etwas Besseres, als eine mürrische Stadtelfe, die sich vor Liebeskummer zurückzog. Noch einmal sah sie auf das Pergament, dass eine Erklärung enthalten sollte, doch sie nur blind ansah. Noch völlig unbefleckt von ihrer Scham. Was würde ihr Vater nur zu alledem sagen? Wahrscheinlich würde er Lachen. Torinna seufzte und sah ihren langjährigen Gefährten an, dessen stahlgraue Augen auf ihr ruhten. Sein nachtschwarzes Haar glomm im feurigen Schein des Kamins und

seine scharfe Nase warf Schatten an die Wand. Nathaniel hatte seine Hände gefaltet und betrachtete Torinna nachdenklich.

„Kommst du nicht weiter?“

„Nein...der Brief ist schwieriger zu schreiben als ich vermutet habe, na gut, dann erzähle ich es dir erst.“, seufzte die Stadtelte und strich sich durch ihr brustlanges Haar. Ihr dünnes Haar fiel nun über ihren Rücken wie ein kleiner, schwarzer Fluss.

„Was erzählen?“, hakte Nathaniel nach und sah sie irritiert an.

„Dass ich nicht so fehlerfrei bin wie du glaubst, mein guter Nathaniel.“ Langsam ließ sie sich zurück in den Ohrensessel sinken und rekelte sich behaglich als die Wärme des Feuers durch ihre Knochen kroch und sie wärmte.

„Aber du bist doch...“, setzte Nathaniel an, doch Torinnas beinahe mitfühlendes, schwermütiges Lächeln brachte ihm zum Schweigen. Ihre grünen Augen blitzten wehleidig auf und sie überlegte einige Momente, wie sie am besten anfing. Sie wusste, dass Nathaniel auch Alistair gegenüber zu tiefst ergeben war und fürchtete sich vor seinem Urteil.

„Du glaubst, wie alle anderen in Ferelden, dass ich König Alistairs Geliebte bin...“, setzte sie schließlich vorsichtig an und ihr Blick glitt unsicher zu Boden.

„Aber...?“, fragte der Schatten und betrachtete sie mit einer nachdenklich hochgezogenen Augenbraue.

„Aber die Wahrheit ist...dass mein Liebesleben...“ Torinna zögerte. Noch nie hatte sie mit Jemanden wirklich darüber gesprochen außer mit den beiden Betreffenden selbst, das aber auch nur, weil es sich nicht vermeiden ließ. „...war komplizierter als ich es mir vorgestellt habe.“ Sie schluckte, als sie Nathaniels irritierten, sogar leicht misstrauischen Blick sah. Ihrem Schatten war Treue am Wichtigsten und nun eröffnete sie ihm gerade, dass sie in Wirklichkeit jemand anderen liebte, als sie all die Jahre vorgegeben hatte.

„Wie meinst du das, Torinna?“, hakte er mit skeptischem Blick nach und rieb sich über sein Kinn. Die stahlgrauen Augen gruben sich in ihr ein und ließen sie kurz zusammenfahren. Sie überlegte all ihr Verhalten als eine Laune abzutun, zu lachen und ihn freundlich rauszuwerfen, doch insgeheim wusste Torinna, dass es längst kein Zurück mehr gab und dass er ihre Ehrlichkeit verdiente. Nathaniel war es stets zu ihr gewesen. Sicherlich, die Angst ihren engsten Freund zu verlieren legte sich wie ein Strick um sie und raubte ihr den Atem, doch Torinna wollte Reinheit in ihrem Leben, bevor es sie für immer verließ.

„Erinnerst du dich noch an das, was ich dir gesagt habe, als du fragtest, ob ich wirklich einen Grauen Wächter haben wollte, der mir jederzeit einen Dolch in den Rücken rammen könnte?“, wählte Torinna schließlich einen anderen Weg.

„Dass einer, der es versucht hatte, zu deinem besten Freund wurde.“, antwortete Nathaniel sofort. Torinna nickte und blickte einer Rauchwolke nach, die anstelle des Kamins durch den hohen Raum ihres Gemaches schweben ließ.

Torinna holte tief Luft und schrieb schließlich doch entschlossen die ersten Worte aufs Papier. Es war schwer den richtigen Anfang zu finden. Acht lange Jahre hatten sie sich nicht mehr gesehen. Es war so viel vorgefallen. Aus Liebenden waren Fremde geworden. Dachte Zevran überhaupt noch an sie in Antiva? Die Verlockungen in diesem Land waren groß und die Huren günstig. Torinna erschauerte bei diesem Gedanken und verscheuchte ihn schnell. Zevran liebte sie. Er hatte selbst gesagt er hätte so etwas nie gefühlt. Dennoch, die Unsicherheit nagte an ihr wie eine Maus am letzten Stück Käse.

Als Torinna nach dem ersten Absatz aufsaß, schwieg Nathaniel noch immer und

Torinna konnte nicht anders als zu denken, dass es mit Alistair oder ihm leichter gewesen wäre. Beide waren treu, respektvoll und eigentlich in Allem das genaue Gegenteil von Zevran Aranai, dem Meuchelmörder. Aber vielleicht war auch genau das der Grund. Eben weil er genau das Gegenteil von ihr selbst war, tat er ihr gut.

Torinna schüttelte erneut heftig den Kopf und verscheuchte die Antwort. Nein, sie hatte bereits eine Freundschaft mit Gefühlen zerstört- die zu Alistair. Niemals hätte sie die zu Nathaniel auch dieser Belastung ausgesetzt, selbst wenn sie ihn lieben würde. Seine Freundschaft war ihr so viel wichtiger. Sie schluckte kurz und konzentrierte sich wieder auf das Gespräch.

„Mein bester Freund zum Zeitpunkt der Verderbnis war Zevran Aranai, eine Krähe von Antiva und um es noch schlimmer zu machen: Angeheuert von Teyrn Loghain und deinem Vater um Alistair und mich zu töten.“ Ein mattes Lächeln stahl sich um ihre Lippen, als sie sah wie Nathaniel zischend Luft holte. Ungläubigkeit stand in seinen Augen und er schüttelte leicht den Kopf. Der Spross der Howes rang mit dem Offenbarten, doch dann plötzlich fiel beim ihm der Groschen und er verknüpfte ihr Gesagtes mit dem Grund für dieses Gespräch. Er stürmte auf sie zu, packte Torinna mit festem Druck am Kragen und zog sie mit solcher Wucht hoch, dass es beinahe den Tisch samt Tintenfass umwarf.

„Heißt das, dass Ihr anstelle von König Alistair in diesen...diesen“ Nathaniel haderte mit den Worten, suchte offensichtlich nach einem, was beleidigenden genug für seine Abneigung war. „Diesen verlausten Antiva Wurm liebt?“

Torinna jappste nach Luft, als er sie hochriss und den funkelnden Zorn in Nathaniels Augen sah. Seine grauen Augen waren überschattet von der Verachtung, die ihn nun überschwemmte und die er nur mühsam im Zaum halten konnte, denn noch hatte sie seine Vermutung nicht bestätigt. Die Spannung in der Luft verriet, dass sie beide bereits wussten, dass er Recht hatte.

Verschmähnt senkte sie den Blick und verzog den Blick.

„Torinna, wenn ich Euch jemals wieder respektieren soll, dann seht mir in die Augen und sagt die Wahrheit und beim Erbauer, es sollte die Richtige sein.“, fuhr er sie schneidend an und seine Stimme war so kalt wie der Wind, der vor dem hohen Fenster piff. Torinna sammelte all ihren Mut und Kraft um für diese Freundschaft zu kämpfen. Sie wollte nicht, dass Nathaniel sie schlecht in Erinnerung behielt.

„Die Antwort, die du dir wünschst, Nathaniel, werde ich dir nicht geben können, denn du hast Recht. Zevran und ich waren ein Liebespaar. Ich habe Alistair geliebt, in gewisser Weise tue ich es noch immer, doch als ich Zevran traf und verschonte, da wurde alles anders.“ Es war wie ein Stein, der eine Lawine ins Rollen brachte. Nun wo die Antwort heraus war, fiel es Torinna leichter darüber zu sprechen. Es war befreiend sich endlich Jemanden darüber anzuvertrauen, auch wenn dieser im Moment sichtlich außer Fassung war.

Nathaniel Howe hielt sie noch immer fest und es schockierte Torinna wie schnell und hart sein Atem ging, als versuche er mit Luft die Glut aus Entsetzen in seinem Bauch zu löschen, aber stattdessen nur noch weiter schürte. Die Atemlöcher seiner geraden Nase waren gebläht und flatterten unter jedem heftigen Zug, den er tat. All dies verblasste jedoch gegenüber der Tatsache, dass Nathaniel sie Siezte. Nach all den Jahren der Vertrautheit stieß er sie weg und zog die eisige Distanz der Fremde zwischen sie. Es traf Torinna hart auch wenn sie damit gerechnet hatte. Nathaniels Wut war für seine keine Überraschung und doch spürte sie, dass ihr Körper heftig zitterte und ihre Augen brannten. Torinna verfluchte sich dafür. Sie hatte so viele Situationen überstanden wo sie hätte Weinen können, wo sie überfordert gewesen

war, wo alles hoffnungslos erschienen war, doch an jenem Abenden, das wurde ihr nun bewusst, war Zevran oft an ihrer Seite gewesen. Sie vermisste ihn und seine Sprüche wirklich sehr.

Plötzlich sackte Nathaniel erschöpft zusammen und ließ Torinna dabei los. Es schien, als wäre auf einmal alle Wut verdampft und hätte eine Leere hinterlassen, denn er taumelte zurück in den Sessel.

„Sag mir, dass das nicht wahr ist...Torinna, bitte!“, flehte er sie an. Seine Augen bettelten darum, dass es nur ein schlechter Witz war und es zerriss die Seele der Kommandantin. Nathaniel war ihr treuster, ergebenster und wertvollster Gefährte gewesen, nachdem sie alle anderen verloren hatte. Niemand hatte es neben ihrer Strenge und ihrer Entschlossenheit lange ausgehalten. Alle ihre Gefährten waren ihre persönlichen Bestimmungen wichtiger gewesen als ihre Freundschaft zu Torinna und so waren sie gegangen. Sten, Lelianna, Wynne, Shale, Anders und mit ihm Gerechtigkeit, Morrigan erst Recht, Sigrun, Velanna, ja sogar Oghren und natürlich Alistair. Selbst ihr Mabari hatte sie in Denerim lassen müssen, damit er Alistair beschützte. Nur ihrem Nerius vertraute sie diese Aufgabe an. Jetzt, am Ende ihres Lebens war nur Nathaniel gegen ihre Einsamkeit geblieben. Sie wurde von allen respektiert, sicherlich, doch niemand traute sich ihr geistig zu nähern und mit ihre Freundschaft zu schließen. Sie war schließlich die Kommandantin.

„Torinna!“, zischte Nathaniel sie an und beugte sich in ihrem Sessel vor. Unsanft zog er sie in die Wirklichkeit zurück und Torinna sah ihn aus traurigen Augen an.

„Was möchtest du von mir, Nathaniel? Dass ich dich weiter anlüge oder dass ich die Wahrheit nochmal bestätige?“

„Ich möchte die Torinna zurück, die ich einst kannte.“

„Die bin ich noch immer.“, sagte Torinna beinahe sanft wie eine Mutter, die ihr verunsichertes Kind tröstete. „In all diesen acht Jahren war es eben genau so.“

„Aber warum...weiß König Alistair...?“

„Er weiß es.“, sagte Torinna entschieden und seufzte schließlich. Fahrig fuhr sie sich durchs Haar, das mittlerweile wirr im Gesicht hing. „Er hat mich damals vor die Wahl gestellt.“

„Zu Recht.“

„Natürlich zu Recht.“ Torinnas Stimme war schärfer als geplant. Sie wollte nun wirklich noch keine Moralpredigt von ihm hören. Die hatte sie sich oft genug selbst gehalten.

„Ich wusste damals schon, dass ich das Spiel nicht für immer durchziehen konnte und mich früher oder später entscheiden musste.“ Nathaniel ließ erschöpft in die Lehne des Ohrensessels sinken und schloss die Augen wie zu einem stillen Gebet.

„Torinna...ich kann nicht glauben was ich da höre...“

„Ich hätte es auch nie geglaubt, wenn es mir Jemand vor acht Jahren gesagt hätte, doch es ist wahr...“

„Aber warum dann König Alistairs Geliebte...“, haderte Nathaniel noch immer mit ihrem Geständnis. Torinna leckte sich kurz über ihre Lippen und spähte aus dem Fenster, wo bereits die ersten Schneeflocken durch den Nachthimmel wie gespenstische Augen flogen.

„Weil ich ihn geliebt habe, wie ich bereits sagte und es irgendwie auch noch tue... aber hauptsächlich war es ein strategischer Schachzug. Ich brauchte Alistair als König, damit wir gegen die Verderbnis eine Chance hatten. Mit einem Grauen Wächter als König mahlen die Mühlen der Politik etwas schneller. Aber ohne eine Königin hätte man Alistair als Bastard nicht akzeptiert. Da wäre Anora an sich natürlich die bessere Wahl gewesen, aber ich wusste wie wenig Alistair sie ausstehen konnte und da er nun

König wurde, obwohl er es nicht wollte und er ich Hilfe suchend ansah, habe ich zu diesem Mittel gegriffen. Dass ich die Kommandantin bin, hat im Nachhinein geholfen...doch wir beide sind nun in dieser Lüge gefangen. Ich muss dir glaube ich nicht sagen, wie die Machtgier der Politiker funktioniert, immerhin hat sie deinen Vater den Tod gebracht.“ Nathaniel schwieg, eine Hand an sein Kinn gelegt. Sein Gesicht war hart und abweisend. Torinna konnte nichts seiner einstigen Güte und Freundschaft in dem steinernen, schmalen Gesicht ihres besten Freundes entdecken. All das, was sie einst an seinem Vertrauen und Treue besessen hatte, war mit diesem Geständnis verloren gegangen.

Die Stadtelte hatte das Gefühl etwas sagen zu müssen, es noch besser zu erklären, doch Nathaniels abweisende Art raubte ihr jeglichen Gedanken. Wenn schon ihr bester Freund so reagierte, wie sollten es nicht so vertraute Personen tun? Natürlich war es ein Schock für alle. Alistair und sie galten als Traumpaar. In den acht Jahren seit der Verderbnis hatten sie gelernt die Rolle perfekt zu spielen, doch privat hatte es sie zermürbt. Die gespielte Nähe und Geborgenheit, hatte eine umso tiefere Schlucht zwischen die beiden Freunde gerissen und keiner der beiden vermochte mehr diese Kluft zu überwinden. Keiner war mit dieser Lüge glücklich gewesen, doch als Kommandantin, als Anführerin des Widerstands, hatte sie beim Landthing keine andere Wahl gehabt.

//Nein, falsch.//, schollt sie sich. Torinna seufzte leise. Das redete sich nur ein. Sie hatte gewusst, dass Zevran sie verlassen würde um sich den Krähen zu stellen und sie hatte Angst gehabt am Ende Niemanden mehr zu haben. Durch die schwere Zeit der Verderbnis hatte sie nur gehen können, weil ihre Freunde und ihre beiden Liebsten an ihrer Seite gewesen waren. Nun Alistair an Anora und Zevran an die Krähen zu verlieren hätte sie wahnsinnig werden lassen. Also hatte sie in einem verzweifelten Akt Alistair mit einer Lüge an sich gebunden, die sie alle drei verletzte. Wie dumm sie gewesen war, doch es war auch für das Volk das Beste gewesen, das stimmte schon. Sie hatte ihre Aufgabe als Kommandantin gemeistert, doch war privat an ihr gescheitert. Torinna verfluchte ihre Aufgabe. Sie war eine Stadtelte, einst von Menschen von oben herab angesehen, doch nun leckten ihnen die Adligen die Füße und huldigten ihr mit Lobeshymnen, Geschichten und Gedichten.

//Wer hätte jemals gedacht, dass das eine niedere Stadtelte erreichen würde, nicht wahr?//, dachte Torinna sarkastisch und blies sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Es raschelte leise, als Nathaniel sich in seinem Sessel bewegte und Torinna sah direkt auf, doch in dem Blick des Schattens sah sie das zerbrochene Vertrauen, dass nun wie ein zersplitterter Spiegel vor ihnen stand.

„Nathaniel...sag etwas, bitte.“, bat sie leise und sie spürte wie sie dem Tränen nahe war. Ihre Lippen zitterten leicht, als sie ihn ansprach und er beinahe wie ein erschrecktes Tier zusammenzuckte. Seine Augen hoben sich und seine Verachtung erstickte die Luft in dem Gemach der Kommandantin. Doch die Kommandantin war längst aus diesem Zimmer verschwunden. Ihre Aufgabe war fort, sie hatte sie an Nathaniel abgetreten und zurückgeblieben war nur Torinna, die nicht mehr wusste wie sie ohne sie leben konnte.

„Ich...weiß nicht, was ich sagen soll...ich bin schockiert. Warum, Torinna? Sag es mir!“ Die Worte trafen Torinna hart. Er wollte die Lüge zurück, er verstand nicht, wie es sie in den all den Jahren zerbrochen hatte. Sie wünschte sich nichts mehr als Verständnis, doch das blieb ihr bis zu Letzt selbst von ihrem besten Freund- mit dem sie sich der Brutmutter gestellt hatte, bei dem sie immer ihren Rücken sicher gewusst hatte- verwehrt. Wieder einmal wurde ihr schmerzlich bewusst wie einsam der Posten der

Kommandantin der Grauen Wächter machte. Armer Duncan. War es ihm genauso ergangen? Hatte er genauso unter der Last der Pflicht gelitten?

„Was willst du von mir hören, Nathaniel? Es tut mir leid, dass ich dich belogen habe. Ich verstehe deine Enttäuschung, aber ich tat es um Alistair zu schützen. Er ist mir wichtig, egal was passiert. Du kannst dir doch vorstellen was geschieht, wenn diese Lüge ans Licht kommt. Egal wie beliebt er ist, wenn herauskommt, dass seine Maitresse einen...“ -sie schluckte bei dem Worten, die sie nun sagte, aber die Adligen würden ihn so nennen- „antiviansichen Hurensohn liebt, dann würde er in Ungnade fallen und Niemand würde den gehörnten König mehr ernst nehmen. Alistair und ich, wir können nicht mehr zurück. Mein Tod wird seine Befreiung sein.“ Torinnas Kehle verstopfte bei diesen Worten. Ja, ihr Tod würde eine Befreiung sein. Sie hatte so viele Fehler in ihrem Leben gemacht, doch ihr Tod würde ihre Freunde davon befreien, während sie verging.

„Nur damit ich das richtig verstehe...“ Nathaniel holte tief Luft und sah Torinna aus abschätzenden Augen an. „Du sagst, du hast König Alistair, der dich über alles liebt, verlassen für einen Meuchelmörder, der dich töten sollte?“

„Wenn du das so sagst klingt es noch verrückter, als es ohnehin schon ist, aber ja...“ Ein leichtes, abschätziges Lächeln legte sich auf ihre Lippen und sie schüttelte den Kopf.

„Warum?“

„Warum? Warum? Immer höre ich nur warum von dir. Braucht Liebe ein warum? Fragt Liebe danach, was am Vernünftigsten wäre? Nein, das tut sie nicht. Du hast keine Ahnung wie es mich damals schockiert hat, als ich es mir eingestand, du verstehst nicht, wie sehr ich all die Jahre darunter gelitten habe, Zevran zu verstoßen, als ich fadenscheinig Alistair wählte, nur um Ferelden zu retten. Er hat nie erfahren, dass es eine Strategie war. Noch während meiner Rede verließ er Ferelden und kehrte nach Antiva zurück. Ich habe ihn nie wieder gesehen.“ Trauer und Wut durchdrangen ihre Stimme wie ein goldener Faden ein gewebtes Tuch. Wieso begriff dieser Narr nicht, was in ihr vorging? Wieso ließ auch er sie allein? Allmählich wurde Torinna wütend, doch das war nicht gerecht. Nathaniel hatte immer ein hohes, farbenprächtiges Bild von ihr gehabt. Ihre Handlungen hatten selbst dazu beigetragen, doch nun hatte sie dieses glanzvolle Gemälde besudelt, so las hätte ein Kind Soße darüber verschüttet. Natürlich war er entsetzt. Es war allein ihre Schuld.

Sie schlug die Augen nieder und begann die zerwühlten Pergamentrollen von Nathaniels Wutausbruch zu ordnen. Mit zitternden Händen setzte sie wieder an und versuchte mit aller Kraft den Brief zu Ende zu stellen, doch die Feder fiel ihr am Ende aus der Hand. Wie blauer Regen spritzte die Tinte über den feinen, weißen Teppich und das Feuer knisterte laut, als ein Scheit herabfiel.

„Ach, verdammt.“, schluchzte sie, als sie das Tintenfass und die Feder einsammelte, sie ansah und in einem Anflug von Wut ins Feuer warf. Es zischte wütend, als das Tintenfass zerschellte und seinen Inhalt freigab. Die Flammen bäumten sich bei dieser ekligen Nahrung auf, züngelten und leckten an den Backsteinen des Kamins und ließen sich dann müde zurücksinken. Wie die Scherben des Glases langsam in der Hitze zerschmolzen, so sah sich Torinna auch vor den Scherben ihres Lebens. Alles war zerstört und am liebsten würde sie alles zerstören, was sie irgendwie mit dieser Lüge verband. Schluchzend sank sie auf dem Teppich zusammen und krümmte sich vor seelischen Schmerzen.

„Torinna...“ Plötzlich war Nathaniel neben ihr und nahm ihre Hand. Erst jetzt bemerkte die Kriegerin, dass sie sich an dem Blut geschnitten hatte. Ihr verfluchtes

Blut, was diese ganze Misere herbeigeführt hatte, tropfte aus einen Schnitt in ihrer Handfläche und viel zu Boden. Vorsichtig zog er einen Wundumschlag aus seiner Tasche und verband den Schnitt damit. Mit zitternden Augen sah sie zu ihm auf und nun erwiderte Nathaniel ihn endlich. Der Schatten seufzte leise und fuhr sich selbst durch sein schulterlanges, geflochtenes Haar.

„Nath...“, flüsterte sie leise. Es war lange her, dass sie ihren Schatten bei diesem Spitznamen genannt hatte. Es war ihr letzter Versuch ihn zurückzuholen, denn durch sein Verarzten sah sie ihre Fälle noch nicht vollkommen davon schwimmen.

„Dir geht das alles ziemlich nah...“ Nathaniel sah sie an und strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Torinna sah ihn mit Tränen Augen an.

„Ja, das tut es. Ich habe so vieles falsch gemacht in meinem Leben und ich möchte es wieder ins Reine bringen, bevor ich sterbe.“

„Warum hast du es mir nicht eher gesagt?“

„Weil Alistair davon betroffene wäre.“, sagte sie schlicht und Nathaniel sah sie irritiert an.

„Ich vertraue dir Nathaniel, das weißt du. In den acht Jahren habe ich dir oft mein Leben anvertraut. Aber wenn ich es dir erzählt hätte, dann hätte es nicht nur mir geschadet, denn das wäre mir egal gewesen, sondern auch Alistair. Das ist eine Macke von mir. Betrifft es nur mich, dann ist es mir egal. Mich interessiert es nicht, was Fremde von mir denken, aber ich will nicht, dass sie schlecht von meinen Freunden denken.“ Torinna seufzte und setzte noch nach: „Außerdem hatte ich Angst.“

„Angst? Wovor?“

„Du hattest immer so eine hohe Meinung vor mir, ich hatte einfach...“ Torinna brach ab, blickte verlegen zur Seite und stand auf. Es war ihr unangenehm. Sie hatte immer stark sein müssen. Es war ihre Pflicht gewesen eine gute Kommandantin abzugeben, Entscheidungen zu treffen, doch ihre persönlichen Belange hatte sie seit vielen Jahren nicht mehr formuliert.

„Torinna?“ Sie hörte wie Nathaniel hinter ihr aufstand und seine Klamotten zu Recht strich. Er kam auf sie zu, doch sie konnte es nicht hören, Torinna fühlte es viel mehr. Ihre Schultern sanken hinab und ihre Haltung sackte zusammen.

„Ich hatte all die Jahre vor deiner Reaktion Angst...davor, dich als Freund zu verlieren. Ich war immer die strahlende, unfehlbare Kommandantin für dich. Ich wollte nicht wissen wie du reagierst, wenn du dieses Geheimnis erfährst.“, flüsterte sie leise. Dieses Geständnis ließ den Schatten innehalten und er sah Torinna nachdenklich an. Torinna traute sich nicht ihn an zu sehen. Nun wusste Nathaniel alles von ihr und dieses Gefühl der Endgültigkeit übermannte sie und trieben ihr die Tränen in den Augen. Alle Fehler, all die Makel waren nun aufgedeckt.

Bange Minuten verstrichen und ließen die Luft zittern. Torinna wusste nicht wie sie reagieren sollte, was Nathaniel nun von ihr dachte. Das Herz der Kommandantin schlug ihr bis zum Hals und sie betete, dass Nathaniel bald etwas sagte. Endlich vernahm sie ein leises Seufzen hinter sich.

„Wie dumm von dir, Torinna.“ Torinna stockte und wirbelte zu ihm herum. Nathaniel sah entschuldigend an und legte ihr eine Hand an dem Arm.

„Es tut mir leid. Ich hätte einfühlsamer sein sollen. In den Jahren habe ich gesehen wie dich etwas beschäftigt, es aber immer auf deine Aufgaben geschoben.“

„Heißt das, du vergibst mir?“, hauchte Torinna überrascht und sah zu ihm auf.

„Es gibt nichts zu verzeihen, denn ich kann dich dafür nicht verurteilen. Du bist immer noch die, die ich kenne und was wäre ich für ein Freund, wenn ich nicht zu dir stehe?“ Nathaniel lächelte und es ergriff Torinna so sehr, dass sie schluchzte auf Grund der

Erleichterung. Silbrige Tränen stiegen ihr in die Augen und dann tat Nathaniel etwas, womit sie nie gerechnet hätte. Er trat einen Schritt auf sie zu und umarmte sie freundschaftlich. Torinna stockte und versteifte sich für einige Momente, doch dann ließ sie sich sinken. Es war so lange her, dass sie Jemand einfach in den Arm genommen hatte und ihr Schatten war nie derjenige gewesen, der so etwas tat. Endlich wieder menschliche Wärme zu spüren tat Torinna gut und es befreite sie kurz von dem Schrecken, der noch vor ihr lag und nahm all ihre Sorgen für einen Moment fort. Langsam schloss sie die Augen und gab sich seiner Wärme hin. So lange hatte war ihre Seele von den Pflichten eingefroren gewesen. Sie hatte mit ihren Kameraden gelacht und gefeiert, doch sie hatte immer diese Sachen bereut. Jetzt, wo Nathaniel weiter zu ihr stand und sie endlich ihr Laster Jemanden erzählt hatte, fühlte sie sich frei. Dafür war sie ihrem Freund dankbar.

„Ich werde immer für dich da sein, Torinna. Ich bin immerhin dein Schatten.“, sagte Nathaniel lächelnd und es erleichterte sie ungemein ihren Nathaniel wieder zu haben. Langsam löste er sich von ihr und setzte sich zurück in den Sessel. Als seine Wärme plötzlich schwand, fühlte Torinna sich verloren und stand wie bestellt und nicht abgeholt in dem großen Raum. Kälte kroch in ihrem Körper hoch.

„Also, dann erklär mir mal, was dieser...Zevran hat, dass dafür den künftigen König von Ferelden verschmäht.“ Torinna war erst ein wenig irritiert und sah auf, doch Nathaniel Howe schmunzelte. Es sollte wieder eines ihrer spät abendliche Gespräche werden, was sie oft führten, wenn Torinna nicht hatte schlafen können.

Ein breites Grinsen kehrte mit einmal in Torinnas vorher verzweifelt wirkende, schmale Gesicht zurück. Langsam ging sie zu dem wärmenden Kamin zurück. Das Feuer hatte sich mittlerweile wieder beruhigt und spendete eine angenehme Wärme. „Nathaniel Howe...seit wann bist du denn zu einem Klatschweib avanciert?“, neckte sie ihn und grinste frech. Skeptisch hob Nathaniel eine Augenbraue und stützte seine Hand auf den Kopf.

„Bei Anders und Oghren konnte ich nicht anders. Muss ich dich wirklich an jenem Abend erinnern?“

„Oh nein, erinnere mich bitte nicht an den Abend nach dem Sieg über die Brutmutter.“, lachte Torinna und war Nathaniel so dankbar dafür. Damals waren sie alle komplett dicht gewesen und Oghren hatte über Anders gelästert, hatte aber dabei das winzige Detail vergessen, dass der Magier noch neben ihm saß. Dieser hatte ihm dann in dann im wahrsten Sinne des Wortes Feuer unterm Hintern gemacht. Sie seufzte bei der Erinnerung. Dies war der letzte unbeschwerter Abend gewesen. Am nächsten Tag war Anders verschwunden gewesen und somit auch der Spaß. Torinna hatte nie etwas gegen Magier gehabt, auch wenn sie damals den Zirkel von Ferelden nicht hatte retten können.

„Also, nun sag es mir schon, Torinna, sonst muss ich es selbst herausfinden.“, grinste Nathaniel.

„Und wie willst du mich überlisten?“, hakte Torinna mit neckischen Unterton nach. „Mich, die große Kommandantin der Grauen Wächter?“ Nathaniel lachte und stand auf.

„Falls du es vergessen hast, ich bin ein Schatten, darauf trainiert Informationen zu sammeln und das unbemerkt. Wenn mich mein scharfer Verstand nicht trügt, dann ist dieser Brief sicher...“ Nathaniel beugte sich um das kaum beschriebene Pergament, doch Torinna war schneller. Sie schubste ihn mit Hüfte weg und schnappte sich den Brief vor ihm.

„Naaa! Lässt du wohl die Finger von meinem Brief. Der ist für Zevran, nicht für dich.“

„Irgendwoher muss ich doch erfahren, wer das Herz meiner Vorgesetzten erobert hat.“, protestierte Nathaniel vehement und versuchte ihr das Pergament wieder ab zu nehmen. Sie käbbelten eine ganze Weile darum, doch zum Schluss ließ sich Torinna in den Sessel sinken,

„Ok, ok ich erzähl es dir. Du willst wissen wie Zevran so war? Ich erzähl es dir. Also...“

~*~

My soul is broken
Streets are frozen
I can't stop these feelings melting through
And I'd give away a thousand days, oh
Just to have another one with you
What'd you say?
Cause I remember every sunset
I remember every word you said

Summer Paradise- Simple Plan feat. Pit Pull

~*~

Hallo meine Lieben :)

Vielen Dank, dass ihr das 2. Kapitel von „Wenn der letzte Ruf erschallt“ gelesen habt. *verneig* vielen, vielen Dank.

Bevor ihr euch wundert, ich habe die Zeitspanne in diesem Kapitel geändert. Statt 5 sind es nur noch 8 Jahre, da Torinna sonst ja das Ende von DA2 nicht erleben würde und da Torinna ein Cameo in meiner DA2 FF haben soll, musste ich sie anpassen.

Anders Zeitspanne kommt auch nicht hin, aber das war ja ein DA2 Fehler. Er könnte ja eigentlich frühestens im 2. Akt eigentlich in Kirkwall ankommen, weil der 1. Eigentlich zu der Zeit von Awakening spielt.

und ja, das ende ist bewusst so gewählt ;) jeder soll hier persönlich einsetzen, was zevran ausmacht, außerdem hat torinna es gedanklich schon oft genug gedanklich gesagt. :D